

Peter Knauer

Der Geld-Knick

Erschienen in:

Ypsilon – Magazin für Männer – Katholische Männerbewegung, Ausgabe 6 | Dezember 2009, 6–8.

Zusammenfassung:

Geld hat durch seinen Liquiditätsvorteil einen über seinen Nennwert hinausgehenden Mehrwert und ist deshalb auf dem Markt gegenüber Waren und Leistungen privilegiert. Dieser Liquiditätsvorteil sollte durch eine mit ihm immer verbunden bleibende „Bereitstellungsgebühr“ ausgeglichen werden. Beendet würde damit der für die Umwelt so schädliche Wachstumszwang aufgrund von Zinseszinsen.

Wer mit Waren oder Leistungen auf den Markt geht, hat Transport-, Frischhalte- und Reklamekosten. Er muss dann auf einen Käufer warten. Als Verkäufer steht man gewöhnlich auch unter Zeitdruck. Brötchen werden hart. Blumen verwelken. Obst wird man abends zum Schleuderpreis verkaufen.

Geld hat einen Mehrwert

Wer dagegen mit Geld kommt, dem liegt der ganze Markt zu Füßen. Geld ist dort privilegiert. Es hat sozusagen zu dem aufgedruckten Nennwert noch einen „Mehrwert“. Er besteht im Liquiditätsvorteil des Geldes. Wer keine unmittelbaren existentiellen Bedürfnisse hat, genießt die Freiheit, selber zu bestimmen, *wann* und *was* er kaufen will. Geld ist auf dem Markt wie ein Joker, der alle anderen Karten sticht.

Der Liquiditätsvorteil des Geldes kommt nicht durch den jeweiligen Besitzer zustande, sondern liegt in der Natur des Geldes als universal einsetzbare Zwischentauschware. Geld ist wie ein Katalysator, der ganze Ketten von Austauschvorgängen ermöglicht und dabei selber erhalten bleibt. Geldhorten wäre allerdings eine Art Spielverderb, der für die Dauer des Hortens verhindert, dass andere mit diesem Geld miteinander ins Geschäft kommen; sie bleiben dann mit ihren Bedürfnissen bzw. auf ihren Angeboten sitzen.

Wer Geld übrig hat und es verleihen kann, bleibt der Eigentümer des Geldes, doch bringt er es wenigstens wieder in Umlauf. Er vermietet den zum Geld gehörenden Liquiditätsvorteil gegen Zinsen. Sie sind der Gegenwert für den Verzicht auf einen realen Vorteil während der Laufzeit des Kredits. Man kann sie deshalb nicht verbieten.

Zinsen kann man erneut anlegen. Zinseszinsen wachsen in einer exponentiellen Kurve. Zuerst steigt sie nur wenig an, wird aber bald immer steiler. € 10.000 zu 4% Zinseszinsen angelegt ergeben in 50 Jahren € 71.066. Die gleiche Summe zu 12% ergibt in den ersten zehn Jahren nur € 31.058.

Aber in 50 Jahren werden daraus sage und schreibe € 2.890.021, also das 289fache der ursprünglichen Summe.

Bei zinstragendem Geld sind Zinseszinsen unvermeidlich. Aber sie stellen ein großes Problem. Sie machen die Reichen reicher und die Armen ärmer. Sie führen zu wirtschaftlichen Verwerfungen, wie sie auch der gegenwärtigen Finanzkrise zugrunde liegen.

Je älter eine Volkswirtschaft wird, umso mehr sammeln sich Geldvermögen an. Bei wachsenden Geldvermögen wird der Anteil der für [7>] sie zu zahlenden Zinsen am Gesamtprodukt der Volkswirtschaft immer größer, und zwar zu Lasten aller anderen Posten. In Deutschland nahmen das BIP von 1991 bis 2007 um 58% und die Nettolöhne um 30% zu, die zu bedienenden Geldvermögen jedoch um 157%! Nur durch ein ständiges Wachstum der gesamten Volkswirtschaft kann man ein Überhandnehmen der Zinsen zu Lasten von allem Übrigen einigermaßen eindämmen. Aber: „Wer glaubt, dass exponentielles Wachstum in einer endlichen Welt für immer weitergehen kann, ist entweder verrückt oder ein Wirtschaftswissenschaftler.“ (K. Boulding)

Gegenwärtig dürften in Deutschland in allen Preisen für Waren, Mietwohnungen, Leistungen als Durchschnittswert bereits um 40% Zinsen stecken. Selbst wer für sein kleines Bankkonto ein paar Prozent Zinsen bekommt, zahlt ungleich mehr in den Preisen *versteckt* bleibende Zinsen für anderer Leute Schulden. Um 90% der Bevölkerung zahlen so mehr Zinsen, als sie einnehmen. Die obersten 10% der Bevölkerung besaßen Ende 2008 etwa die Hälfte des Geldvermögens der Deutschen von ca. 4,4 Billionen €. Bereits bei nur 2%er Verzinsung erhalten sie pro Tag mehr als hundert Millionen €. Andere schätzen die tatsächlichen täglichen Zinsen für die reichsten 10% der Bevölkerung auf 400 bis 500 Millionen €.

Bereitstellungsgebühr

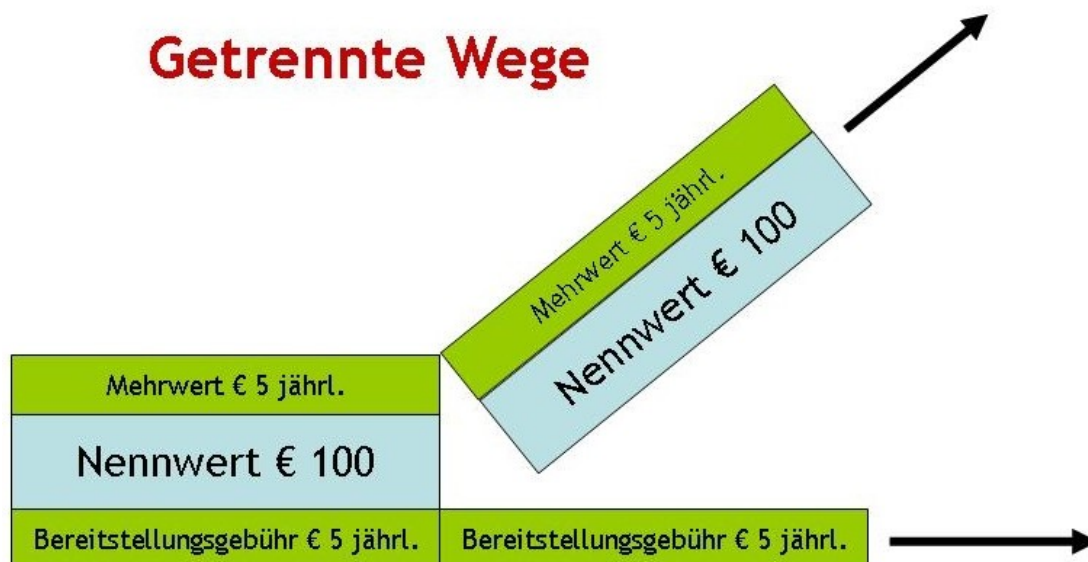
Von der Notenbank wird völlig neu gedrucktes Geld heute im Normalfall kreditweise in Verkehr gebracht. Und obwohl hier überhaupt keine Sparleistung vorausgeht, sind für dieses Geld „Zinsen“ zu zahlen. Man sollte sie zutreffender „*Bereitstellungsgebühr*“ nennen. Sie sind der Gegenwert für den mit dem Geld verbundenen Liquiditätsvorteil, der dessen Mehrwert ausmacht. Die Notenbank führt einen Teil des Gewinns durch die Bereitstellungsgebühr an den Staat ab. So weit, so gut. Ein Geld, für dessen Liquiditätsvorteil man eine Bereitstellungsgebühr zu zahlen hat, ist auf dem Markt nicht privilegiert, sondern neutral.

Der Knick

Ein erster Kreditnehmer aus der Bevölkerung (es sei vom Umweg über die Geschäftsbanken abgesehen) wird normalerweise das geliehene Geld mitsamt seinem Liquiditätsvorteil nicht lange in seiner Kasse oder auf seinem Girokonto behalten, sondern vielleicht noch am selben Tag Dachziegel kaufen.

Und nun passiert im gegenwärtigen Finanzsystem ein unerhört folgenschwerer Fehler: Von diesem Augenblick an gehen das Geld mit seinem Liquiditätsvorteil einerseits und die diesem Liquiditätsvorteil entsprechende und ihn ursprünglich ausgleichende Bereitstellungsgebühr andererseits *getrennte Wege!*

Die Bereitstellungsgebühr für den Liquiditätsvorteil bleibt für die [8>] ganze Laufzeit des Kredits beim ersten Kreditnehmer hängen, obwohl das Geld *mitsamt seinem Liquiditätsvorteil* bereits nach kürzester Zeit in andere Hände übergegangen ist. Von jetzt an ist also dieses nunmehr von seiner ursprünglichen Bereitstellungsgebühr getrennt laufende Geld gegenüber Waren und Leistungen nicht mehr neutral, sondern privilegiert.



Deshalb kann der neue Besitzer das Geld, das er durch den Verkauf der Dachziegel vom ersten Kreditnehmer erworben hat, falls er es übrig hat, seinerseits erneut verleihen und jetzt selber eine Bereitstellungsgebühr für den mit dem Geld verbundenen Liquiditätsvorteil verlangen! Der Gegenwert für den Liquiditätsvorteil des öffentlichen Zahlungsmittels fließt nun als Zinsen in seine eigene Tasche.

Auch derjenige, der diesen Kredit vom Dachziegelfabrikanten erhält, wird damit vielleicht wieder bereits am selben Tag einen Traktor kaufen. Dessen Verkäufer könnte das Geld erneut verleihen usw. So können für die gleiche Geldmenge und die fast gleiche Laufzeit gleichzeitig mehrere Leute Zinsen für sich kassieren. Und es wiederholt sich dann auch immer der genannte Fehler der sich trennenden Wege.

Geld anders einrichten

Der frühere bayerische Verfassungsrichter Prof. Dr. Dieter Suhr (1939–1991) hat vorgeschlagen, die Forderung einer an den Staat gehenden Bereitstellungsgebühr immer mit dem Geld und seinem Liquiditätsvorteil *verbunden* bleiben zu lassen.

Bei Geld auf einem Girokonto würde die Bereitstellungsgebühr für den Liquiditätsgenuss durch Abbuchung in ungefähr der Höhe der gegenwärtigen Zinsen eingezogen. Nichts einfacher als dies.

Banknoten könnte man in verschiedenen Farben drucken und in regelmäßigen Abständen auslosen, welche Farbe gegen Gebühr umzutauschen ist (es gäbe noch andere Verfahren mit gleicher Wirkung).

Bei Münzen ist keine Bereitstellungsgebühr nötig. Für größere Transaktionen eignen sie sich ohnehin nicht. Wer wollte sich mit

zentnerschweren Säcken von Zwei-Euro-Stücken plagen und seine Zeit mit Zählen verlieren?

Wer durch Kassehalten den Liquiditätsvorteil genießen will, hätte von jetzt an immer in Form der Bereitstellungsgebühr *Kosten* zu tragen. Wer sein Geld verleiht und damit eine Zeitlang auf den Liquiditätsvorteil verzichtet, wird für diese Zeit von den *Kosten befreit*. Sie werden jeweils von demjenigen getragen, bei dem sich das Geld mit seinem Liquiditätsvorteil auf seinem weiteren Weg gerade befindet.

Man hätte noch immer Anlass zum Geldverleihen, um die Liquiditätskosten loszuwerden und doch für zukünftige Bedürfnisse vorsorgen zu können. Aber Geldvermögen würden nicht mehr ohne die *eigene* Arbeit von alleine wachsen. Zinsen und Zinseszinsen wären ohne jedes Verbot obsolet geworden.

Keinem Reichen würde das Privileg seines Reichtums genommen, sondern nur die *zusätzliche* Privilegierung bei bloßem Geldvermögen. Etwa 90% der Bevölkerung ginge es wirtschaftlich besser.

Mit der Höhe der Bereitstellungsgebühr ließe sich auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes feinregeln. Sowohl Inflation wie Deflation als auch Finanzkrisen könnten der Vergangenheit angehören.